

# Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 22. — Sonntag, den 26. Mai 1929.



Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

## Zwei bekannte gebirgische Gestalten.

's Köhler-Mäufel aus Annaberg. — Die Boten-Gustel aus Scheibenberg.

An Originalen ist das Erzgebirge zu allen Zeiten reich gewesen. Schon oft hat die „D. Z.“ in ihren Spalten und besonders auch in ihren „Heimatblättern“ über solche Volkstypen in Bild und Wort berichtet. Es sind keineswegs etwa, wie man vielleicht hier und da annimmt oder behauptet, durchweg Erscheinungen, die nun lediglich zu Spott und Lachen herausfordern, sondern es handelt sich bei jenen zumeist um originelle Menschenkinder, die oft von großer Herzensgüte sind, vor allen Dingen aber von schlichtem, geradem Wesen, die dem Leben das Erforderliche in fleißigster Weise abringen. Mit ihrem Schicksal zufrieden, bescheiden, unverdrossen, gläubig und meist stets heiter, zu allerhand Spaß



Köhler-Mäufel aus Annaberg.

immer aufgelegt, ziehen sie ihre Pfade, betreiben irgendeinen kleinen Handel, sammeln Kräuter, Beeren, Pilze, gehen als Botenleute oder Gelegenheitsarbeiter durchs Leben, kurzum, sie schlagen sich redlich und fidel alleweil durch's Dasein. — Viele, und wohl jeder Annaberger kennt den braven, immer freundlichen und höflichen „Köhler-Mäufel“. Seit Jahrzehnten begrüßt man ihn als den Kräutermann. An unserem Fenster leuchtet das frische Grün der Maienzweige, und als es noch frostig war, da brachte Emil Köhler schon als Frühjahrsgruß die ersten Blättchen der Brunnenkresse. Auch geplaudert hat er mit mir, der freundliche Alte. So kann ich erzählen, daß der nunmehr Vier- und siebenzigjährige am 6. Mai Anno 55 zu Annaberg geboren wurde. Schon als Kind hat er durch kleine Dienste sich Pfennige erwerben müssen, etwa als er noch „Bolzenjunge“ bei den Schnepferschützen war. Aus jener Zeit höre ich von ihm dann wohl auch ein Hiftörchen vom Großen Gefitz oder sonst Alt-Annabergisches. Später hat er die Färbekunst bei Hermann Theodor Köselitz, dem verdienten Stadtrat, erlernt und ist, wie früher jeder rechte Handwerker, „auf der Walz“ gewesen. In Thüringen, Weimar und Eisenach, in Nordbayern, bis hinaus nach Frankfurt hat er um Arbeit vorgesprochen. Und nach seiner Rückkehr in die Heimat ist er in seinem Fache hier, in Freiberg und in Dresden tätig gewesen. Seit Jahren bringt nun der bescheidene

Mann — er konnte die Goldhochzeit schon feiern und muß sich jetzt sorgend um seine kränkelnde Frau bemühen — Zweige, Blüten und Blätter, die die Natur zur Freude und zum Heile spendet. Erinnerungen an eine vergangene, beschauliche Zeit wandeln mit ihm, und wir wünschen, daß uns der volkstümliche, ursprüngliche Waldvertraute noch lange erhalten bleiben möge; denn „su aaner stiehet nett wieder auf“. Zu allen Jahreszeiten trifft man Köhler-Mäufel. In Hotels, Gastwirtschaften, Kaffees tritt er plötzlich ein u. bietet mit artiger Verbeugung u. unwiderstehlichem Lächeln seine Sträußchen oder seine Kräuter an. Im Winter geht er auch mit künstlichen oder getrockneten Blumen herum, sowie mit Räucherkerzeln u.

niemand gibt ihm einen Korb, jeder hat seinen Obolus für ihn und niemals ist Köhler-Mäufel aufdringlich oder fällt einem auf die Nerven. Immer sieht man ihn gern und gibt ihm gern,

denn man weiß ja, wie er sich redlich und ehrlich herumplagt. Unsere Bilder oben zeigen den braven Alten „in Zivil“, sowie mit seinem Tragkorb. — Eine Persönlichkeit, die ebenfalls weit und breit bekannt und die in ihren täglichen Funktionen viel begehrt wird, ist Auguste Weißslog, „de Scheibenbarcher But'nfraa“. Ueber vier Jahrzehnte waltet sie ihres Amtes schlicht und recht und ist besonders in der Industrie viel verlangt. Fabrikbesitzer, Verleger, Materialhändler, alle kennen sie, für fast alle hat sie Gänge besorgt.



Boten-Gustel aus Scheibenberg.

Sie wurde am 16. Dezember 1854 in Scheibenberg geboren, zählt also nun 75 Lenze. Es war im Jahre 1889, als sie zu einer Zeit, wo es hier oben auf der Linie Scheibenberg—Annaberg weder Eisenbahn noch Automobile gab, zur Zeit der seligen Postkutsche also, ihre Tätigkeit aufnahm. Alles tippelte Gustel monatelang auf Schusters Rappen ab, hin über den „Heiteren Blick“ und die „Windmühle“, während ihr Lebensgefährte mit Handwagen und Pferdegeschirr die Botenmannsgeschäfte versorgte. Es war oft schwere Last, die das Gustel zu schleppen hatte, denn Franzen, Perlen usw. Aber ein eigenes Schicksal wollte es, daß das Botengustel ihren Mann, der es mit seinen Gäulen

doch erheblich leichter hatte, überlebte. Gustav Weißflog starb bereits 1910. Die Frau war so beliebt und bekannt, daß man u. a. zur 400-Jahrfeier der Stadt Scheibenberg im Festzug durch eine Sondergruppe ihrer gedachte. Den Tragkorb hoch bepackt, schritt sie selbst rüstig und aufrecht im Zuge. Erst als die Eisenbahnlinie Annaberg—Schwarzenberg im Dezember 1889 eröffnet wurde, bekam es Auguste Weißflog besser; denn von nun ab benutzte sie fleißig die Bahn. Ihr Hauptquartier in Annaberg war lange Zeit der Meyersche Kaffeehändler am Markt, wo mancher Kollege und manche Kollegin

von ihr aus- und einging. Hier wurden Aufträge nach Scheibenberg abgegeben, die dann von Gustel zuverlässig besorgt wurden. Die Post konnte nicht vertrauenswürdiger sein, als diese Frau es war und ist. Sie war aber auch höchst diskret in der Erledigung ihrer Aufträge, und auch Amor bediente sich wohl bisweilen der lieben Alten. Ihr Wahlspruch ist: „Besser geleiert als geseiert!“, ein Wort, das sich heute recht viele zu eigen machen können. — Unser Bild zeigt das Botengustel, die wir heute ebenso wie den wackeren Köhlermäusel mit herzlichem, erzgebirgischem „Glückauf“ begrüßen.

## Das Lied von der Amsel.

Herrn Pastor emeritus Rosenhauer\*) gewidmet von Johannes Renatus.

(Nachdruck verboten.)

Einsam wandelnd ging ich einstens  
Auf der Straße zwischen Villen,  
Labte mich am Sonnenscheine,  
An der Pracht der Blumengärten,  
Die die Villen rings umgeben.  
In den Lauben hört ich fröhlich  
Plaudern und am Wege spielten  
Frische, lebensfrohe Kinder,  
Also, daß das muntre Treiben  
Auch auf mich erfrischend wirkte.  
Aber mitten in des Lebens  
Und des Herzens frohem Regen  
Hört' ich bange Klagen schallen  
Hoch von einem großen Baume.  
Eine Amsel saß da droben,  
Sang nicht eine muntre Weise,  
Traurig tönten ihre Lieder,  
Die doch sonst so fröhlich klingen  
In verschiedenen Melodien.

„Amsel, sprich!“ rief ich nach oben,  
„Warum sitzt du und trauerst,  
Wo doch alles in den Gärten  
Ringsumher voll Lebensfreude?  
Hast unmöglich doch der Sorgen  
Um die Nahrung, wo der feuchte  
Sommer schafft so manches Würmchen!“  
Drauf die Amsel bitter weinend:  
„Rein! um Nahrung hab' ich nimmer  
Sorge, denn der Herrgott gibt sie  
Ohne alles unser Zutun,  
Wenn wir auch nicht säen, ernten.  
Aber ich, als Mutter, fühle  
Von dem Weh das allertiefste.  
Ach! mein Jüngstes ward mir gestern  
Aus dem warmen Nest entrisen!  
Und nun tant ich es nicht finden  
Trotz verzweiflungsvollen Suchens.“  
„Hast du denn“, so frug ich weiter,  
„Nicht bei Menschen dich erkundigt,  
Ob die so ein kleines liebes  
Bögelein verirrt gefunden?“

„Ach, mein Mann,“ begann die Amsel,  
„Hat sich wohl darauf versteift,  
Sagt — wie Männer sind — er müsse  
Im Gemeindeamt es melden,  
Daß die Polizei versuche,  
Unser liebes Kind zu treffen.  
Doch ich habe kein Vertrauen;  
Bin vielmehr emporgesflogen,  
Um dem lieben Gott zu sagen,  
Was mein Mutterherz beunruhigt.  
Der wird mehr als alle Aemter  
Helfen können. Und nun sitz' ich

Hier und laure auf ein Zeichen  
Gottes, das die Spur mir kündet.  
Denn der Herrgott sprach: „Vertraue  
Mir in allen deinen Nöten.  
Hier in diesem Hause wohnen  
Brave Menschen unten, oben.  
Und der oben“ hat mir einstens  
Treu gedient in meinem Reiche.  
Und das tut er noch; der liebet  
Nicht nur Menschen, auch die Tiere.“

Raum daß sie die letzten Worte  
Bange seufzend ausgestoßen,  
Guckte aus den untren Fenstern  
Von des jungen Hauswirts Wohnung  
Hoch sein jugendliches Frauchen,  
Schaute auf nach oben, rufend:  
„Männel! komm und sieh“, da oben  
Haben Pastors an dem Fenster  
Eine junge Amsel, die sie  
Treulich nähren und behüten  
Und nun sicher darauf warten,  
Daß die schmerzgefüllte Mutter  
Komme und ihr Kindlein hole.“

Als die Amsel dies vernommen,  
Hei! wie flog sie und wie lachte  
Da ihr Mutterherz! — Ihr Jüngstes  
Fand sie munter im Gebauer.  
Ach! was flossen da der Tränen  
Aus dem Freudeßäulein nieder!  
Und wie steckte nun die Amsel  
Ihren Schnabel durch das Gitter!  
Immer wieder ihren Jüngsten.  
Küßte voller Mutterfreude  
Drauf verschwand sie, holt' ein Würmchen  
Und noch ein's und noch ein Würmchen.  
Auch der Amslerich, der Vater,  
Kam herbei, ward auch voll Freuden.  
Doch die Würmchen, die er mitbrachte,  
Frag er, weiß's genug gab, selber.

Welcher Jubel von den Eltern!  
Also, daß des Pastors Gattin,  
Die das Kleine treu behütet,  
Hocherfreut das Bögelein setzte  
Auf den Altan. — „Rosenhauer“  
Nennen sich die Pastorsleute.  
's klingt fast schrecklich; aber jener  
Name birgt des Guten vieles.  
Denn das heißt: Die Rosenhauer  
Hauen wohl, doch nur die Dornen  
Von dem Rosenstock herunter.  
Keine Rosen ohne Dornen!  
Sagt man zwar, und 's ist auch richtig,  
Wenn die Ros' nur ird'sche Liebe  
Soll bedeuten. Doch der Pastor  
Haut herab die Lebensdornen,

Die sonst allen guten Samen,  
Voller Lieb' vom Herrn gestreuet,  
Bald ersticken. Und so blühet  
Nun die Liebe zu dem Heiland  
Um so schöner nach dem Hauen.  
Das war's was der Herrgott meinte,  
Als er zu der Amsel sagte:  
„Und der oben hat mir einstens  
Treu gedient in meinem Reiche.“  
Nun das Amselchen sich konnte  
Böhlgenährt auf freiem Altan,  
Wuchs der Mut mit seinen Schwingen.  
Kühn empor zum nächsten Baume  
Flog es auf und seine Eltern  
Flogen mit. Und Rosenhauer  
Rief den Dreien nach: „Ihr Amseln!  
Nun erwart' ich von euch allen  
Als die einzig'e Gegenleistung,  
Daß ihr recht hübsch singen werdet  
In des Hauswirts grünem Garten.“

Und die Amselmutter setzte  
Sich auf einen Bligableiter,  
Und begann die Lebensretter  
Also flötend anzufingen:

Das vergelt Euch Gott, Ihr Treuen!  
Die Ihr auch uns Vögel liebt.  
Denn Ihr zählt zu den Gerechten,  
„Denen 's Gott im Schlafe gibt.“

Wie Gerechte sich erbarmen  
Auch des Tiers, so wird auch Gott  
Voller Vaterliebe wenden  
Alle Sorge, jede Not.

Er beschirm Euch und nicht minder  
Nehme Er in Seine Hut  
Euer liebstes Hab und Gut  
Hier auf Erden: Eure Kinder.

Als ich Zeuge so geworden  
Von dem Hergang mit der Amsel  
Und gehört, was sie gesprochen —  
Dacht' ich: „Hm!“ und ging nach Hause.  
Dieses „Hm!“ indeffen war nicht  
Blos ein Laut — denn der Gedanken  
Barg es eine reiche Fülle,  
Deren Inhalt darin gipfelt:  
Willst nun alle deine Klagen  
Immer nur dem Herrgott sagen;  
Der wird immer, heut und morgen,  
Leib und Seele wohl versorgen.  
Unbesorgt um Brot und Wamsel,  
Will ich sein, so wie die Amsel,  
Will auch wie der Rosenhauer  
Immer stehen auf derauer,  
Um zu helfen, zu erfreuen.  
Der soll „außer Diensten“ sein?  
Lächerlich! — Ich sag' zum Schluß:  
Der ist kein Emeritus!

\*) Derselbe hatte mit seiner Gattin eine junge, aus dem Neste gefallene Amsel vor den Klauen einer Katze gerettet, das Bögelein gepflegt und, als dessen Mutter herzuflieg, es dieser wieder überlassen.

\*) Pastor emer. R.

# Moosch'n Feierohnd



## Wie dr Allerhand-August sich als Schulmaas'r ausgam hot, un wie ne dos bekomme is.

Von Max Junghans-Scheibenberg.

(Schluß.)

Nu wußten de Weibsen, wu dr August hie war, un wos 'r für Schwindelagericht hot, un wenn de Weibsen wos wissen, no do is gut aufgehob'n. Die Bauerschleier mög'n schie geguckt hob'n, wie dar su agepußt komme is. Wie esu e Graf sohrg dr August aus, nár su enn Klemmer off dr Nos', dann Schnurrbart mög'r huchgewichst hob'n un dann Ast off'n Bockel. Dr Nacht ging ä Beschrei lus in dann Gut, wu dr August wuhnet, doß de Leit alle erschrock'n sei un aufgestanden aus ihr'n Bett'n un hob'n nachgesehe, wos lus is. Do sohng se de Beschering. Dr August log bei dr Trepp un dr grüße Ziengbock dar stußet nár su rim off'n August. De Leit hob'n nár fix zugegriffen, dann Ziengbock in Stall un ne August ins Bett geschafft, lasen konnt'r nett. Dr Ziengbock hatt'n de Trepp mit runner genomme. Wie dr August de stänerne Trepp halb nauf war, is ä Gepolter lusgange ub'n auf'n Bud'n un do is ne August wos an Bauch gerannt un hot'n mietgenomme. Dr August hot nett gewußt, wie ne geschah', su fix muß gange sei, un enn tüchtig Schwips muß'r von dr Verlobing ah waggetrohn hob'n. Dr Ziengbock is mannichsmol aus'n Stall raus, de Trepp' nauf, off'n Heibud'n. Dos is nu ah dann Sunntig su gewesen, wos aber niemand wußt, un wenn dar Ziengbock jemand trof, dann hot'r gestußen. De Leit seine immer aus'n Wag gange, wenn'n sohng. Dar hatt' aber ah ganz grüße Hörner un bies war 'r, bies bis do naus. Dar ging auf jed'n lus. Dar Ziengbock mög nu wos gehört hob'n off senn Heibud'n, doß ewos dr Trepp' rauskimm un do hot'r nu ne August agetroffen. In dare Finstrikat hot er mit sein'n Hörnern ne August miet de Trepp' nunner genomme. Wie dos Gefugel lusgange is, is dar Ziengbock noch wutiger wor'n un hot dann August noch fest agestußen.

Dr August log im Bett, kunnt sich nett rimm un nimm wenden, su war'r zugericht. De Hausleit sei öfters zu ne gange un hob'n nachgesehe, dar konnt ja nett aus senn Bett raus, 'r hatt' allerhand Flack un Buckeln drwisch. In paar Tog'n drauf kam e schienes Freilein, sein agepußt, e gruß Paket in dr Hand, in dann Gut un frug noch dann Schulmaas'r. Nu die Weibsen im Haus wußten gleich, wu ra se war'n, se hatt'n doch dann Brief gelasen. Dos Maadl saht, ich bie sei Braut, wir hob'n am Sunntig Verlobing gefeiert un do möcht se doch heit nachsah, wie ne de Verlobing bekomme is. De Weibsen sahten nett gut, dar liegt im Bett un sah nett auf, do kenne se gleich do bleib'n un ne Allerhand-August pfleg'n, do hob'n mr de Arbeit gleich lus! Ze assen hot 'r nisch, dos paßt ganz schie, doß se komme sei. Se hob'n ne doch ah ä Paket mietgebracht, do ward wuhl wos ze lab'n drinne sei. Dos Maadl stußet, doß die Weibsen sahten Allerhand-August. Do frug se gleich, wos dos haßen soll. De Weibsen sahten nu, mir sohng alle Allerhand-August, un von enn Schulmaas'r wissen mir nisch. Ginne se nár nauf, ub'n wuhnt'r. Do hot su ä Fraa dos Maadl naufgeführt bis an de Stub'ntür un hot se zum August neigeschub'n. Dar is in dann Bett ganz z'ammgefahr'n vor Schrack, dar hot ka Wort reden könne un dos Maadl moog nu ah tüchtig erschrocken sei, wie se dann August hot lieg'n sahe in dann Struhbett un hot die Armseligkeit in dr Stub' gesehe. Su ka's bei enn Schulmaas'r nett aussah, un enn Posamentierstuhl drinne, do hot dos Maadl gleich gesehe, doß se von dann Allerhand-August verpöbert wor'n is. Dr August hatt' de Zudeck übern Kopp

waggezuht vor Schand un wie dos Maadl hot agefange lus ze leg'n. wie se gesehe hot, doß se su schändlich beluhng is wor'n.

Weil nu dr August ne Kopp unn'r dr Zudeck gesteckt hot, is dos Maadl hie ans Bett, hot'n vor Wut de ganze Zudeck waggerissen un wellt'n pochen, wie se aber dos Häufele Uge-lia' drinne lieg'n hot sahe, do moochr doch is Harz vor de Fih gefall'n sei un hot's geloff'n. Dos muß ja ausgesah hob'n, wie dr August su verbuckelt drinne log. Bettuch war doch fans do. Paar alte Lumpen un dr Ueberzug von dr Zudeck war'n ah bluß Fagen. Dos Maadl is nu raus von August, hot laut geheilt, hot sich nu nimmer halten kenne vor Harzelaad, doß se su betruhn wor'n is.

Zu de Hausleit saht dos Maadl, dos hätt' se schie am Sunntig gemarkt, doß do wos nett richtig sei kennt, weil'r su drgeg'n wár gewesen, de Verlobing ins Blatt ze sehn, un heit hätt' se gar faa Ruh meh' gehat. Drhamm do hätten ihre Leit geseht, no do besuch' nár dein Bräutigam emol un namm wos mit vir'ne. Meine Leit sei gut. Nu die Schand für mich, wenn dos im Dorf bekannt ward, doß ich su ageführt bie wor'n von su enn Dingerich. Ich bie noch mit kenn gange, dos war dr erschte un ah su gleich beluhng un betruhn wor'n. Mei Vater is gut, aber do drinne ward'r kenn Spaß verstiehe, dar tut die Sach' ne Gericht übergab'n, mei Ehr muß gerett' war'n. Su e Schust tut su e astännigs Maadl, wie ich bie, su im dr Nos rinführ'n, dos muß bestroft war'n, aber orndlich, dr Kopp müßt su enn ogehakt war'n, doß'r nett noch meh' verpöbert un unglücklich macht.

De Hausleit sahten: Machen Se nár nisch rim, Se hob'ne doch in Bett lieg'n sahe, dar ka nett gleich wieder auf, dar is von Ziengbock richtig ausgezohlt wor'n an Sunntig dr Nacht. Dann sei Strof war nett lang außen, weil'r en orndling Maadl su e Harzelad zugefügt hatt'.

Ihr Leit hat racht, ich war mein Vater dos drzehln, wie's dann Dingerich ne Sunntig dr Nacht noch ergange is, do läßt er's ah bleib'n. Dos Paket namm ich aber nimmer miet eham, taalt's eich, dos Zeig wos drinne is. Aber dos sog ich eich, gabt dann schlachten Dingerich nisch drvu, dar is nett waart, doß mr dann wos gibt.

Se saht bluß noch, wos war'n de Leit sohng, die Schand.

Du August hot e paar Wochen gebraucht, ey' 'r wieder aufkonnt, un wu'r wieder aufkonnt, is'r aus dann Gut gleich ausgezuht un hot sich später sei alt's gut's Pottschof, is Mienel, aus dr Waschleith gehuhlt. War weiß, wos'r dare hot weisgemacht, doß se ne geheirat hot.

E A'denken is geblieb'n: ne Ziengbock sei Kopp mit de grüßen Hörner hängt heit noch über dr Stalltür in dann Gut, wu sich dos ogepielt hot. Jeder gunge Kerl faa sich dos asah. War mit solche Hörner Bekanntschaft macht, wie dar Bock gehatt' hot, dar läßt dos bleib'n, enn orndling Maadl e Harzelad zuzefüg'n.

## 's is Frühling wurn.

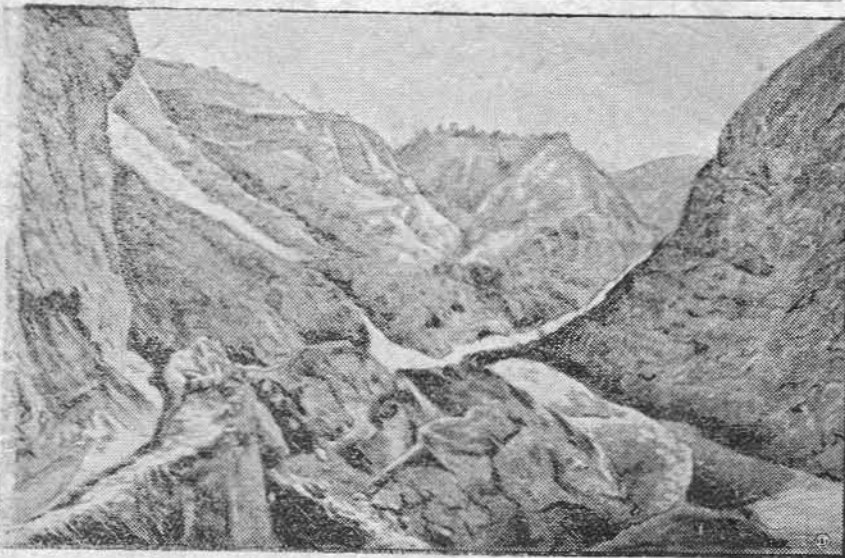
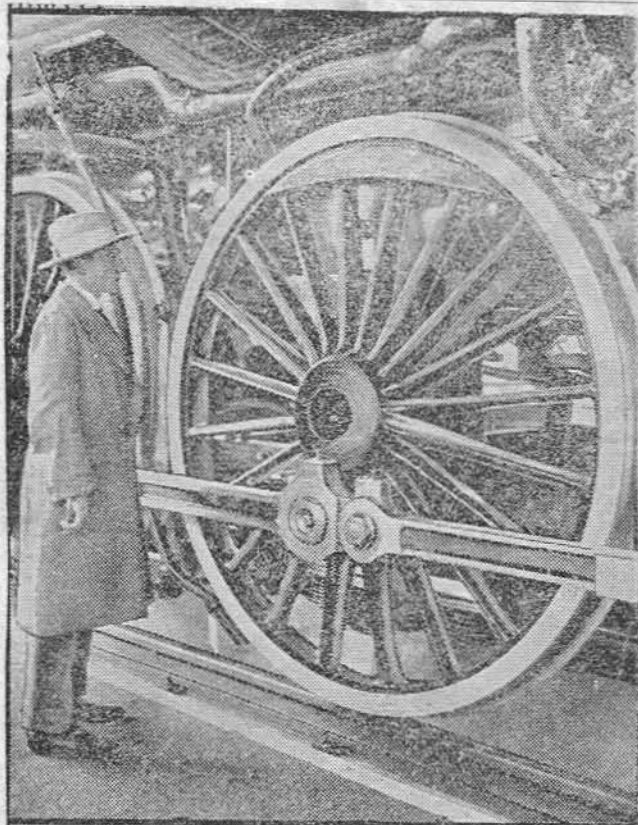
Horch nár, wie de Bugeln singe,  
Alles sieh wie neigeburn,  
An de Baam de Knospen schpringe,  
Mensch, wach auf, 's is Frühling wurn!  
Guck nár naus in unnern Garten,  
Wie e Wunner sieh sichs ah,  
Brauchst nett lang nu már ze warten,  
Kahste tausend Blümle saah.

Horch nár, wie de Bachele rauschen  
Durch de Wiesen hall un klar.  
Ach, do sah mr racht belauschen  
Gottes Allmacht wunnerbar.  
Läffte hie durch grüne Wälder  
Härschtes jubeln weit un braut,  
Un de Lärch singt huch in Lüften,  
Mensch, wach auf, vergaß dei Laad (Leid)!

Horch nár, wie de Maad schie singe  
Ohmst nohng (nach) Feierohndgeleit,  
Wieder härt mr do erklinge  
Bieder aus der Gungezeit.  
Un in Garten off'n Bantel  
Wärd für Lieb faah Wort verlurn,  
Nár in Baam uhm singt e Bögele,  
„Harz, wach auf, 's is Frühling wurn!“

(Musik v. D. Schönherr-Sagung.)

Luije Pine.

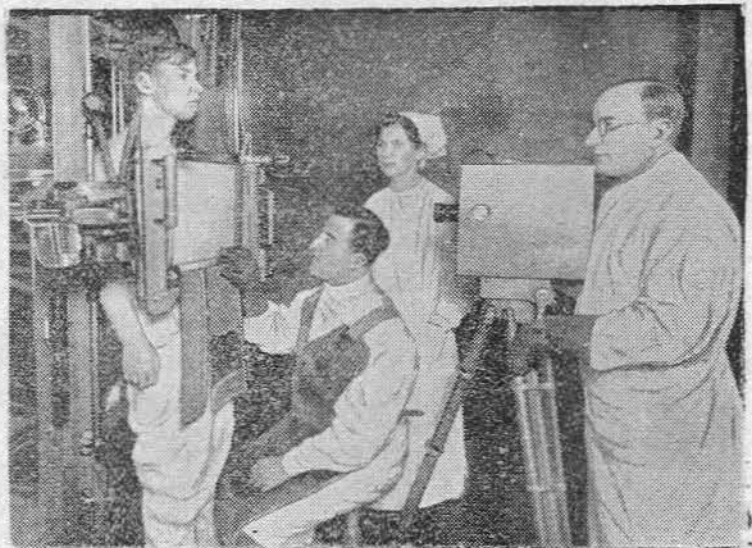
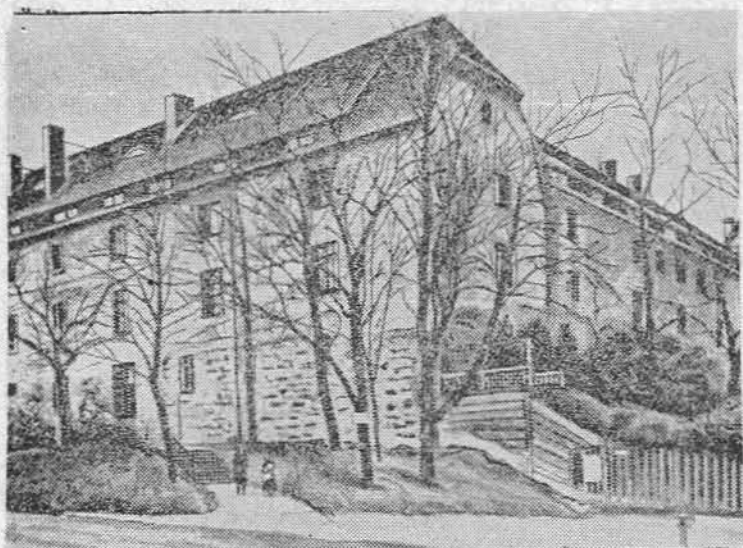


### Bereits 3000 Tote in Persien.

Die Erdstöße in Persien wiederholen sich andauernd. Ueber 500 Dörfer sind zerstört, und die Zahl der Toten beträgt mehr als 3000. Durch russische Flugzeuge sind Aerzte, Krankenschwestern und Medikamente nach dort geschickt. — Obiges Bild zeigt eine typische persische Berglandschaft.

### Reisen und Wandern.

Die 8. Jahreschau deutscher Arbeit in Dresden wurde im Beisein der Reichsminister Stresemann u. Severing eröffnet. Nebenstehendes Bild zeigt das Rad einer Schnellzuglokomotive, dessen Größe durch die Person veranschaulicht wird.



### Röntgen-Photographie.

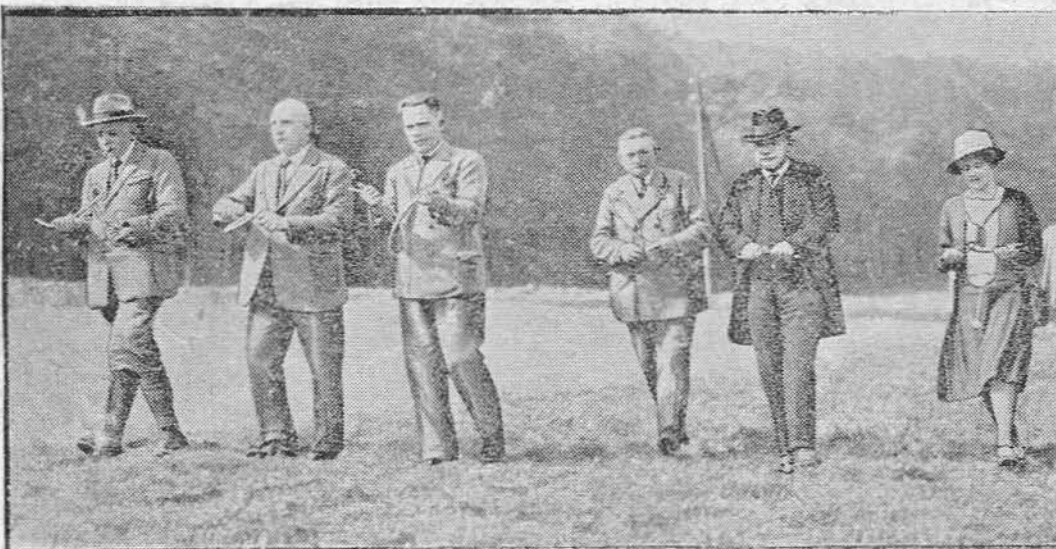
Zwei deutschen Gelehrten ist die Erfindung des Röntgenfilms gelungen. Der oben abgebildete Apparat gestattet die Photographierung bewegter Organe. Das auf dem weißen Schirm sichtbare, bewegliche Leuchtbild wird photographiert. Am Apparat die beiden Erfinder.

### Das alte Insterburger Schloß

ist der Sitz des Schwurgerichts, welches den Prozeß Dujardins in Händen hat. Das Schloß ist eine 1337 erbaute Ordensburg. (Bild Mitte links.)

### Wünschelrutenforscher.

In Hannover trat der Verein der Wünschelrutenforscher zu einem Kongreß zusammen. Wir sehen auf dem unteren Bilde mehrere Teilnehmer beim Begehen des Geländes. Zu beachten ist die verschiedenartige Form der Wünschelruten und die verschiedene Haltung.





# **Illustrierte Wochenbeilage der Obererzgebirgischen Zeitung**

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

## **Der Neckar**

In deinen Tälern wachte mein Herz mir auf  
zum Leben, deine Wellen umspielten mich,  
und all der holden Hügel, die dich,  
Wanderer, kennen, ist keiner fremd mir.

Auf ihren Gipfeln löste des Himmels Luft  
mir oft der Knechtschaft Schmerzen;  
und aus dem Tal,  
wie Leben aus dem Freudenbecher,  
glänzte die bläuliche Silberwelle . . .

Friedrich Hölderlin.

## **Das schwäbische Neckarland / Von Hans Renhing**

Eine Reihe deutscher Flüsse, die ihre Wasser in unsere großen Ströme tragen, sind in besonderer Weise Herz- und Richtungslinien eigenartiger, geschlossener Landschaften geworden. Wer sähe da nicht gleich den Main vor Augen und den Reigen seiner Berglandschaften, die ihm das Geleite geben? Wer hörte nicht die Saale aus engen Waldtälern daherrauschen und sähe nicht die thüringisch-sächsischen Lande ihr zu beiden Seiten liegen, durch namhafte Seitentäler erschlossen und der großen mitteldeutschen Saalelandschaft angegliedert?

Wer dächte da nicht besonders auch des schwäbischen Neckars, der so recht die führende Linie einer abwechslungsreichen und mannigfaltigen Landschaft geworden ist?

Der schwäbische Neckar und das schwäbische Neckarland!

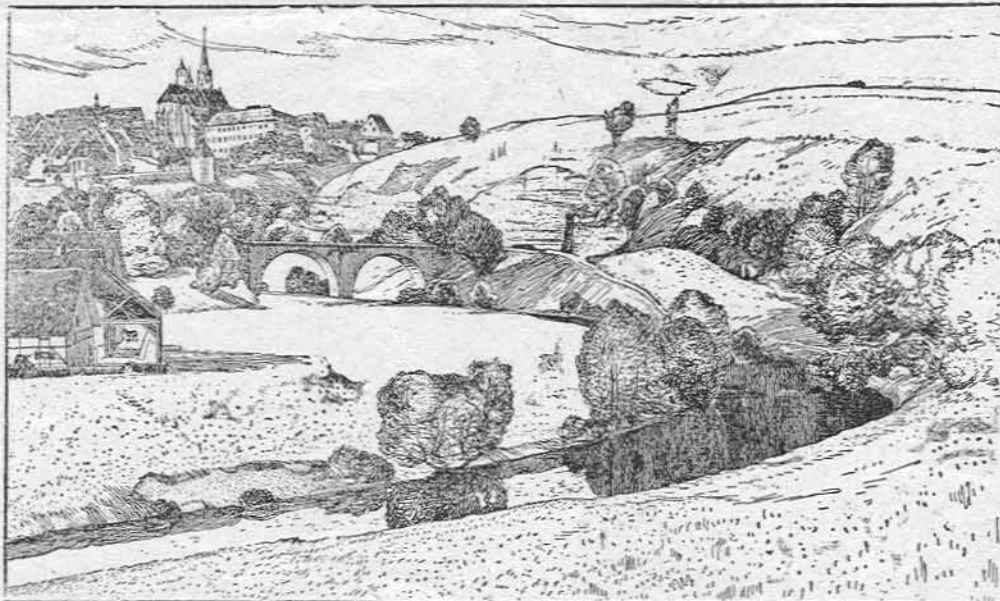
Einem Schwarzwaldmoor entspringt der Fluß. Die dunklen Tannenwälder jagen ihm ein schwermütiges Wiegentied, und von ihnen empfängt er als väterliches Erbgut des Schwarzwaldes einige seiner ersten Zuflüsse.

Auf der anderen Seite geleitet seinen Lauf und gibt ihm lange Richtung und Hintergrund die gewaltige Bergmauer der Schwäbischen Alb, und fast ihr ganzer Wasserreichtum schießt ihm in hellen, fast geradlinig das Gebirge durchbrechenden Gebirgsbächen zu. Wie zurückhaltende Wächter des Landes und besonders des Neckarlandes zu ihren Füßen grünen von blauer Höhe die ausdrucksvollen Balingen Berge und der stolze Zollern, der prachtvolle Kopf des Roßberges und die feingeformte Achalm, der trübsige Neuffen und die kühne Tet.

So durchzieht der junge Neckar den Winkel dieser beiden wichtigen Gebirgszüge Süddeutschlands, der Schwäbischen Alb und des

Schwarzwaldes, und in seiner weiten Deffnung liegt nun die mannigfaltige und unterhaltsame Berg- und Hügellandschaft des schwäbisch-fränkischen Stufenlandes, dessen Herzlinie der Neckar ist, ausgegossen wie aus einem Füllhorn.

Gesicht und Charakter des Neckartales und Neckarlandes im einzelnen ist bestimmt durch die beiden Gesteinsformationen Muschel-



Rottweil am oberen Neckar

Sellz Bollenberg

falt und Keuper. Hier der harte, spröde Muscheltalk, der schroffe, jäh ansteigende Hänge baut und enge Täler schafft (und auch Salz führt), dort der Keuper mit seinen weichen Sandsteinen, die milde Bergformen bilden, und seinen farbigen Mergeln, welche den Boden so bunt und satt tönen.

Ein enges, aber fast ungebürgt bewegtes Felsental ist es, das sich der junge Neckar in den harten Muscheltalkgrund gerissen hat, und der Fackelgehrte, dem es starke Bilder wild zerrissener,

großer Gebirgswelt ins Gedächtnis ruft, möchte ihm am liebsten den Namen Raßon geben. Ins enge Felsental herunter blicken von der Höhe die Mauern und Türme der alten Reichsstadt Rottweil, die im Tal keinen Platz mehr hätte finden können. In unzähligen Bogen lacht der Fluß seinen Weg um weit vorspringende Bergsporne. Vielfach blicken von oben Ruinen, Burgen, Höfe und Dörfer herunter oder aus dem Mündungsfund ebenso enger Seitentäler herein. Raun gönnt man sich heute Zeit, alle die Talchlingen zu begehren.

Der Zug schießt in rascher Fahrt von Tunnel zu Tunnel und läßt lange wolfige Rauchfahnen im Tal, dickballige Verbindungsseile von einem zum andern. Dazwischen blicken vergessen und verlassen Tal- und Hangwiejen, jähe Felsstürze, einsame Höfe geschwind

zum Wagenfenster herein und verschwinden ebenso plötzlich wieder wie die Bilder in einem rasch durchblätterten abenteuerreichen Buche. Wo sich das Tal weitet, finden langgezogene Stadt- und Dorfsiedlungen Raum. Doch liegt Oberndorfs Stadtkern noch auf einer Stufe am Hang, auch das reizende Städtlein Horb. Bei Rotenburg a. N. aber öffnet sich das enge Müscheltal, und eine ganz andere Welt, die freundlichen Reuperberge der Tübinger Gegend, grüßt uns.

„Droben steht die Kapelle,  
Schauet still ins Tal hinab.  
Drumten singt bei Wies' und Quelle  
Froh und hell der Hirtentab.“

Diesen Klang kennt jedes deutsche Kind. Er liegt für immer in der Luft über der Wurmlinger Kapelle dort zur Linken, der Ludwig Uhland dieses wunderbare Lied geschenkt hat. Gärten, Wiesen und Acker gürten den Berg, lassen ihn blühen, grünen, reifen; aber um die Kapelle oben geht immer noch der Friedhof, und

„Droben bringt man sie zu Grabe,  
Die sich freuten in dem Tal.“

Tübingen! Wie köstlich beschauen die alten Giebel ihr Spiegelbild im Wasser des Flusses, der die Mauern der feinen Universitätsstadt bespült! Wie malerisch legt sich die Häuserherde an den Hang und über den Berg hinüber in eine zweite Talau! Ehrwürdig ragt die Stiftskirche daraus hervor. Eindruckvoll thront oben das Schloß. Redewort und Scherzwort flog ehemals hinunter zu den Schwarzwaldflößen, die auf ihren Floßen den Neckar herunterschwammen: „Jodelte, jodelte!“ und grolend und gesalzen flogen andere wieder zurück zu den Studenten, die in den Fenstern des alten Stifts lagen.

Tübingen! Wie soll man alle die Lichter und Klänge einfangen, die sich mit diesem holden Namen verbinden! Studentenhäuser mit wehenden Fahnen und bunten Wimpeln steigen unter frischem, fröhlichem Liederklang in grünen, blühenden Gärten bergan. Jungblütiges Leben der Studenten durchpulst die alten Gassen und Gäßchen der reizenden Stadt. Dort suchen kühler, klarblickender Verstand und rastloser Forscherdrang, heiße Köpfe und volle Herzen in würdigen Hörsälen und hinter aufgeschlagenen Büchern in einsamer Studierstube nach den tiefsten Zusammenhängen von Gott und Welt. Hier schaffen die handfesten Weingärtner und Bauern mit den vollen Butten auf dem Rücken und der Hacke in der Hand die nächsten und unerlässlichsten Grundlagen des Daseins und führen mit grobem Witz und fernem Wort Krieg gegen die Nebelzeitigkeiten und Ungereimtheiten eines vermeintlich nutzlosen Lebens, das kein Stücklein Brot zu schaffen vermag. Diese Tübinger Wingerter, Gogen oder Raupen genannt, gehören zu den jästigsten Vertretern des schwäbischen Stammes. „Gohst aus dem Wingert (Weinberg) raus, oder i schla dr's Kreuz a!“ rief einer jenem Professor zu, der den Weg verfehlt hatte und einen Weinbergsteig heraufkam, und „desweg jait (jagt) ma's oim im A'stand“, begütigte er seelenruhig, als sich der Professor ob des rauhen Tones beklagte.

Und dürfen wir beim Abschied von Tübingen der Gräber verweisen auf dem Tübinger Friedhof? Uhland ruht dort und Hölderlin, Hermann Kurz, der größte schwäbische Erzähler, und Friedrich Silcher, aus dessen Herz das Volksliedergold der schwäbischen Volksseele goss ist.

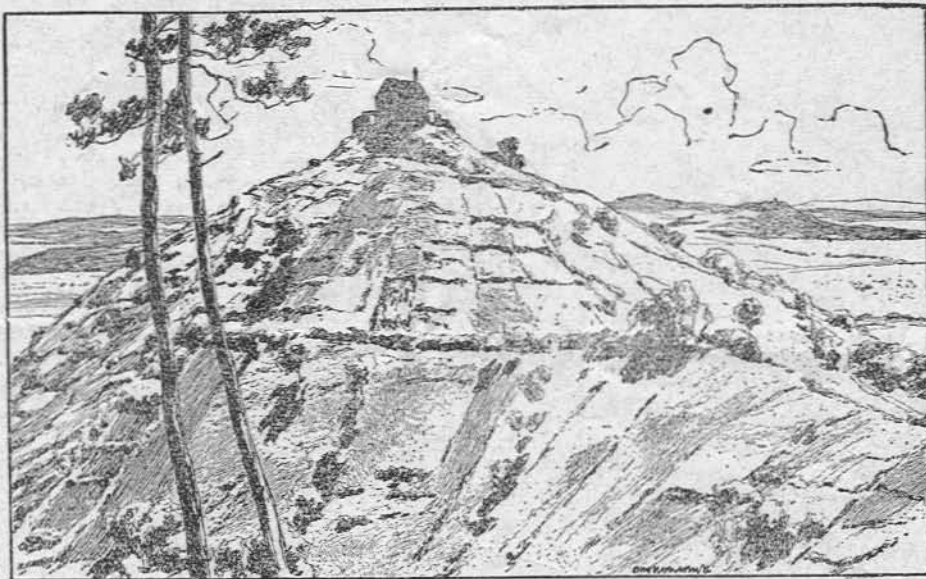
Das Neckartal zieht nun eine geraume Zeit seitab der großen Straße. Bei der Seminarstadt Nürtingen nimmt es aber den

Schienenstrang der Neckarbahn wieder auf und bei Blochingen dazu hin den, der von München über Ulm nach Stuttgart führt. Von hier ab ist nun das Neckartal so recht die Schlagader des wirtschaftlichen Lebens und Verkehrs, und von der Maschinen- und Fabrikstadt Esslingen an, ja schon vorher, bis hinunter über Cannstatt, der großen Stuttgarter Vorstadt, reiht sich Fabrik an Fabrik, agt Schloß neben Schloß, und das ganze hämmern und werkende Neckartal ist so recht eine einzige, Stunden lange, große deutsche Werkstatt geworden. Aber die rotbraune Pracht der gefälligen Reuperhänge und der runden Reuperhügel läßt sich das Wort trotz alledem nicht nehmen. Wie im Frühjahr hier alles zusammenblüht! Wie dann im Sommer die roten und schwarzen Kirchen, im Herbst die goldenen Äpfel und Birnen prachtlern! Wie aus grünem Reblaub die verheißungsvolle Herrlichkeit der Trauben bricht! Wie hier in diesem geeigneten Strich des Schwabenlandes das kleinste Fleckchen Erde vom größten Reichtum redet!

Und aus allen Gärten und Weinbergen, aus Baum und Rebe, aus Blüte und Frucht, aus brauner Erde und blauem Himmel atmet ein Gernleben und die ungebrochene Freude am Dasein:

„Am Neckr, am Neckr, do ist e jedes gern! . . .“

Wir sind hier so recht im Herzen des Schwabenlandes, in der blütenreichen und lebensvollen Nähe der schwäbischen Hauptstadt. Ihr und ihrer Umgebung soll ein besonderer Besuch gelten. Vor uns wollen sich jetzt neue Bilder des Neckarlandes aufrollen.



Die Wurmlinger Kapelle

Otto Ubbelohde

Hinter den waldbestandenen Stuttgarter Bergen erhebt sich die Frucht- und Aubauebene der Filder und die Kornkammern des Gäus. Der Neckar selbst gräbt sich wieder in Müscheltal ein. Weite Sicht ist verwehrt. Rechts von seinem Talgraben baut sich wie ein Oberstockwerk der Landschaft die Wald- und Hügelwelt des Schwäbischen Waldes auf mit tausend Falten und Bachtinnen, mit tausend runden Hügeln und freundlichen Tälern, mit versteckten Dörfern und

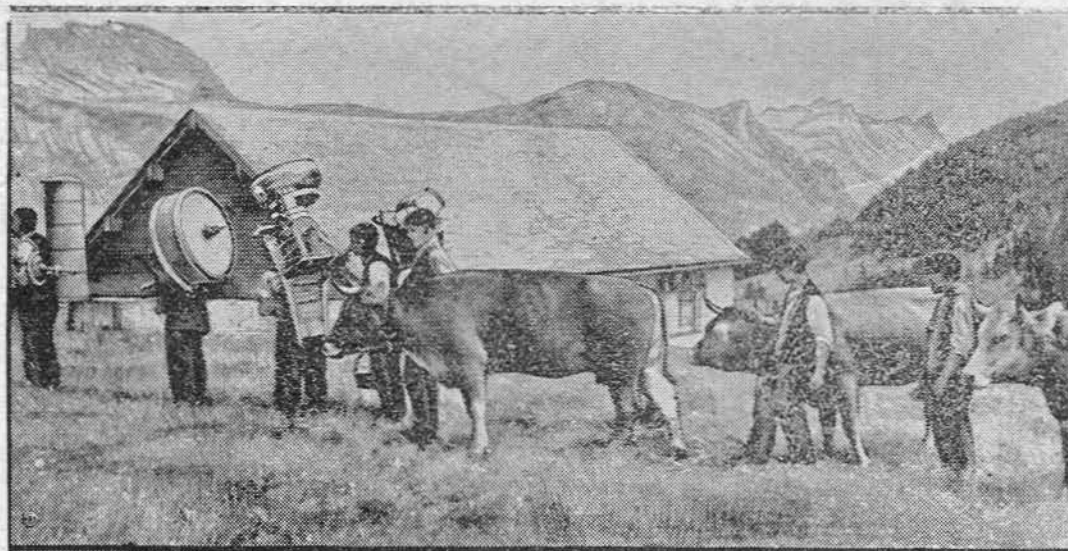
einsamen Mühlen, mit Obst und Korn allermeist, da und dort auch mit Sand und Kargheit. Den Wasserreichtum dieser Gegend empfangen die Rems und die Murr und führen ihn dem Neckar zu.

Die enge Talrinne des Neckars selbst bildet hier kein großes Landschaftsbild. Der Verkehr sucht wieder eine andere Straße. Ein wenig seitab schlägt der bescheidene Puls des Schillerstädtchens Marbach; aber stattliche Dörfer haben sich da und dort zurechtgebettet. Auf kühnen Terrassen, die den steilen Hängen jedes Fleckchen Erde abtrocknen und jede Felsennische abhungern, wird Weinbau getrieben. Bei dem traumschönen Städtchen Besigheim bringen die Wasser der Enz das zweite, etwas spätere Schwarzwaldvätererbe dem Neckar zu. Hier nimmt das Tal auch wieder den Strom des großen Verkehrs auf. Lauffens Name erinnert noch an ehemals bewegte Stromschnellen und wilde Felsendurchbrüche; aber bei der aufstrebenden Handelsstadt Heilbronn wird die Gegend groß und weit und atmet frei. Bis hierher hat der Neckar schon längst Schiffe heraufgetragen. Man will ihm Bahn schaffen, daß er sie auch weiter hinein tragen kann ins Herz des fruchtbaren, umtriebigen, von tausend Fäden belebten Neckarlandes.

Eine reizvolle Fahrt sondergleichen wäre es, dem Neckar vollends bis Heidelberg zu folgen. Mit seinen stolzen Burgen und Ruinen, die oft kühn und groß ins Tal blicken oder nur Schwalbennestern gleich an Hang und Felsen kleben, mit seinen verträumten Städtchen und Dörfern, Wimpfen und Gundelsheim, Hirschhorn und Neckarsteinach, Dielsberg und Neckargemünd und wie sie alle heißen.

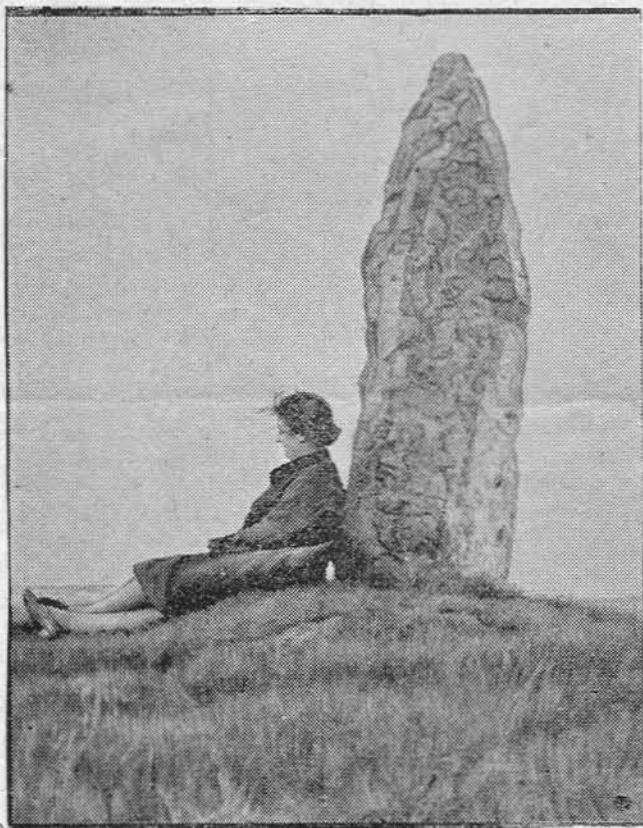
(Fortsetzung folgt.)

## Bilder aus aller Welt



### Wo's foa Sünd gibf.

Die Senner ziehen auf die Alm.  
Mit ihren Geräten und ihrer spärlichen Habe auf dem Rücken treiben jetzt die Senner ihr Vieh auf die Almen. Damit hat auch in den Bergen der Frühling begonnen. Unser Bild zeigt die Ankunft vor der Sennhütte.

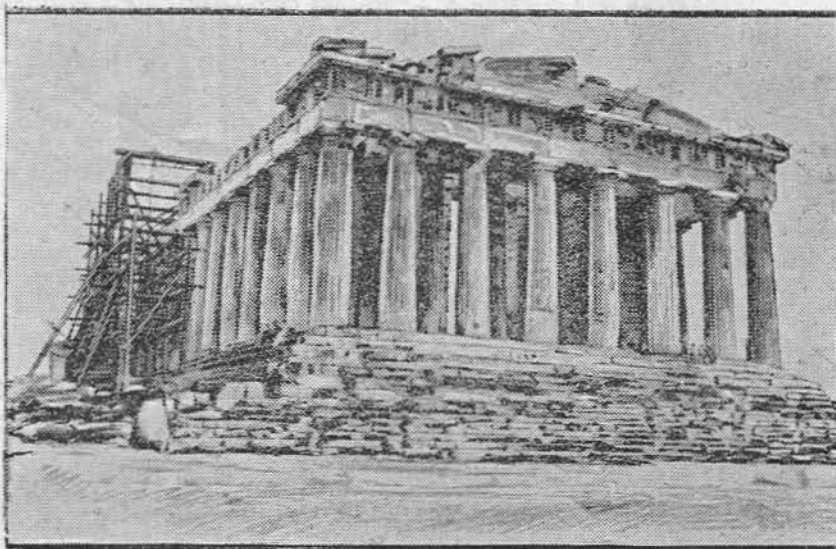


### 1000jährige Wiederkehr des Tages der Sorben- schlacht bei Jahna.

Das kleine Dörfchen Jahna bei Ostrau (zwischen Döbeln und Riesa) war vor 1000 Jahren der Schauplatz der Ereignisse. Heinrich I. eroberte 929 nach blutiger Schlacht die Sorbenfeste und machte damit den Weg für die Germanisierung des Landes frei. Obiges Bild zeigt auf dem Schlachtfeld bei Jahna einen riesigen Findling, der zum Andenken an diese Schlacht aufgestellt wurde.

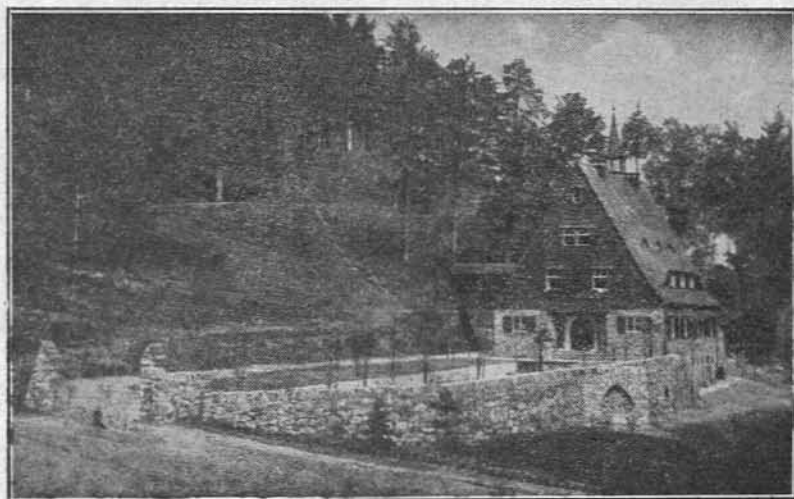
### Werbt für Jugendherbergen!

Vom 25. Mai bis 1. Juni findet eine Werbewoche für Jugendherbergen statt, über deren Ziele wir in der heutigen Tagesnummer der „O. Z.“ in Wort und Bild berichtet haben. Wie erstrebenswert diese Ziele sind, beweist u. a. die mustergültige Bezirks-Jugendherberge in Rittersgrün, die nebenstehend im Bilde gezeigt wird.

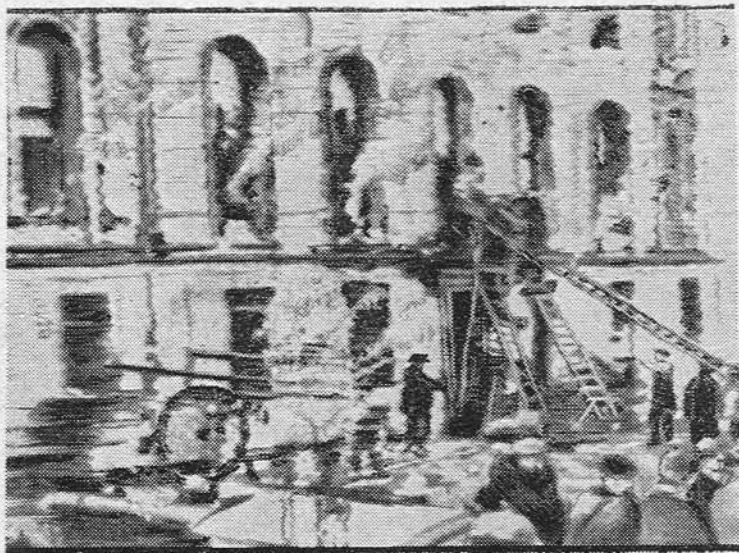


### Die Akropolis erhebt wieder.

Die antike Götterburg soll wieder in ihren Urzustand versetzt werden. Es ist natürlich eine Aufassungssache, ob es wertvoller ist, die zertrümmerten Säulen und Tempelstücke aufeinanderzubauen, Fehlendes durch gute Imitation zu ersetzen, nur um die Akropolis wieder entstehen zu lassen, oder das Trümmerfeld mit den halbzerstörten Stätten der alten Athener so zu lassen, wie es ihnen vom Schicksal beschieden wurde. Man hat sich für das erstere entschieden. Unser obiges Bild zeigt eine Gesamtansicht des Parthenons. An der Ostseite ist man augenblicklich bei den Wiederaufbauarbeiten.



Die vorbildliche Bezirks-Jugendherberge in Rittersgrün i. G.



**Funkbild aus Cleveland.**

Die Totenliste von Cleveland wächst nach den letzten Meldungen unaufhaltsam und hat bereits die Zahl 127 überschritten. Doch muß man damit rechnen, daß sie sich noch auf 150 erhöhen wird. Die vorläufige Untersuchung hat ergeben, daß nur etwa 4 oder 5 Personen direkt durch die Wirkungen der Explosion und das anschließende Feuer ums Leben gekommen sind, sämtliche übrigen dagegen durch Gasvergiftung. Unser von Newyork herübergefuntes Bild zeigt das in Flammen stehende Krankenhaus.



**Ein Ankermast in Kanada.**

**Zur Amerikafahrt des Zeppelins.**

Die wiederholt für dieses Jahr geplanten Flüge des Grafen Zeppelin nach Amerika haben nunmehr auch Kanada veranlaßt, einen Ankermast für Luftschiffe zu errichten. Der Ankermast ist auf dem St. Hubert-Flugplatz in Montreal (Quebec) aufgestellt und dürfte später, wenn sich erst die großen amerikanischen Pläne für die Organisation des Zeppelinverkehrs verwirklichen werden, eine bedeutende Rolle spielen.



**Kundgebung**

**des Auslandsdeutschtums in Kiel.**

Der Verein für das Deutschtum im Ausland hielt, wie gemeldet, zu Pfingsten in Kiel seine 48. Jahrestagung ab. Auf dem Flandern-Platz in der Wiker Bucht wurde u. a. ein großer Festgottesdienst veranstaltet, dessen Teilnehmer unser Bild in der Mitte links zeigt. Im Hintergrunde sieht man die beiden Linienfahrzeuge „Elsaß“ und „Hessen“.

**Das tausendjährige Meißen.**

Mit dem Namen der sächsischen Stadt Meißen verbinden sich zwei Begriffe: Der der berühmten Porzellan-Manufaktur und der Albrechtsburg. Eine der ältesten Städte Sachsens — sie hat die Ehre, ihre Tausendjahrfeier Anfang Juni dieses Jahres zu begehen — wuchs sie als weit in das slawische Gebiet hineingeschobener Vorort des Deutschtums rasch empor. Wir sehen einen Teil Meißens auf unserem Bilde links.

